

Blatt für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textfeld beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 1. Febr. 1938 gültigen Preisliste Nr. 4. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.

103

31. Jahrgang

Wieder unglaubliche Schmähung der deutschen Soldatenehre

Die italienische Presse findet die Erklärung Simons enttäuschend, weil sie keinerlei Anhaltspunkte für eine dem Frieden dienende Lösung gebe. Der Direktor des sozialistischen „Giornale d'Italia“ betont, dem Widerstand Prag, auf das offenkundig internationale Einflüsse einwirken, stehe heute der abgeschlossene Block der Millionen.

Entschieden der nichtschicksalhaften Vorkämpen entgegen, die ihre Verantwortlichkeit für die Verantwortung eines Abhandels gegen die Verantwortung der sehr großen, wie auch jedes anderen schwer zu verantworten wäre, das entschlossene Vorgehen durch Verträge über die Geschlossenheit internationaler Verbindungen vermeiden möchte. Die Verantwortung für die Lösung der Nationalitätenfrage sollte vor allem auf der Verantwortung von Prag, die auch die Schuld an dem ungeschicklichen politischen System trage, das aus dem Verfall hervorgegangen sei, und das, wie so viele andere Bestimmungen der Friedensverträge, radikalen Veränderungen unterworfen werden müsse.

Henleins Unterredung mit Runciman

Der Führer der tschechoslowakischen Partei, Konrad Henlein, der am Sonntag auf dringenden Wunsch Lord Runcimans seine Besichtigungsfahrt durch den Wahlkreis Tepitz unterbrochen hatte, war noch am gleichen Tage auf Schloss Notthenhaus bei Görlitz eingetroffen. Die Unterredung mit Lord Runciman, die im Pilsener von dessen Mitarbeiter Ashton-Gwatkin stattfand, dauerte über eine Stunde. Ueber den Inhalt der Unterredung ist nichts bekannt worden. Lord Runciman traf abends wieder in Prag ein, während Konrad Henlein nach Tepitz-Schönau fuhr.

Auf seiner Fahrt bis Notthenhaus wurde der Führer der tsch. von der deutschen Bevölkerung überall mit größter Zuneigung und Freude empfangen. Einen begeisterten Empfang bereite ihm die Bevölkerung in Tepitz-Schönau. In allen Straßen, die der Wagen durchfuhr, standen in dichtem Haufen die Menschen jubelnd und winkend. In rascher Fahrt ging dann die Kutsche weiter über Tsur und Bräur durch das Röhrichtgebiet nach Seefeld und Gersdorf. Die Orte waren überall reich mit Tannengrün und Sprüchbändern geschmückt. Der Stellvertreter Konrad Henleins, Karl Hermann Franz, fuhr nach Oberlößnitz, wo er an einem Empfängnis teilnahm, zu dem sich mehr als 10.000 Menschen eingefunden hatten. In einer Ansprache an die versammelte Bevölkerung erklärte er u. a.: „Wir alle wissen, daß es nun ein Ende mit dem letzten Augenblick an uns herangetragen werden, und die wir trotzdem entscheiden müssen.“

Scharfer deutscher Protest

Befragung der Schuldigen und Sicherungen verlangt. Der deutsche Gesandte in Prag hat der tschechoslowakischen Regierung eine Verbalnote überreicht, die einen scharfen Protest zu der unangehörigen Beileidigung deutscher Soldaten durch eine Verurteilung unter dem Titel „Das waren nicht Soldaten, sondern Vieh“ in dem tschechoslowakischen Blatt „Moravskoslezský Deník“ enthält. In der Verbalnote wird eine entsprechende Befragung der Schuldigen und Sicherung dafür verlangt, daß in Zukunft derartige beleidigende Veröffentlichungen nicht mehr möglich sind.

Wie wir zu dem Schmähartikel in der „Moravskoslezský Deník“ erfahren, handelt es sich zweifellos um eine planmäßige betriebene Vergiftung der Atmosphäre von tschechischer Seite, denn es ist auffallend, daß das tschechische Blatt „Vojak“ (deutsch „Kämpfer“), das in Olmütz erscheint, den gleichen Text dieses Nachworts veröffentlicht. Da das letztere Blatt einem anderen Verlag gehört, muß die Herstellung und Verbreitung dieses Grenzartikels von einer dritten Stelle betrieben worden sein.

Ausprache Runciman—Henlein

Dringendes Ersuchen des Lords. Während Konrad Henlein am Sonntag eine Besichtigungsfahrt durch den Wahlkreis Tepitz-Schönau machte, erreichte ihn die Nachricht, daß Lord Runciman den Wunsch habe, ihn dringend zu sprechen. In Anbetracht der außerordentlichen Dringlichkeit des Geschehens und der zur Entscheidung stehenden Fragen entschloß sich Konrad Henlein, seine Besichtigungsfahrt abzubrechen, um am Nachmittag mit Lord Runciman zusammenzutreffen.



Kamerad Mutter
Roman von Christel Groh-Dehlaas

VERLEGER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG Oskar Meißner, Weidau/Lsa

(40. Fortsetzung.)

Camillas Gesicht wurde plötzlich in Blut getaucht. Sie immer, wenn Alfs Name ausgesprochen wurde, jagte das Blut schneller durch ihre Adern, begann ihr Herz unstillung zu klopfen. Sie öffnete leise die Tür zum Musikzimmer und trat auf Zehenspitzen ein, sie gedachte insgeheim eine Welle zuzubören und Heinz Alf zu beobachten. Es war ihr unvorstellbar, wie sie sie von seinem Anblick genug haben könnte. Lautlos glitt sie auf einen Stuhl.

Die beiden Musikzierenden hatten sie nicht bemerkt. Ueber den Instrumenten brannte eine Flamme, sonst war das ganze Zimmer in Dämmerung gehüllt. Romana sah vor der Harfe und griff mit ihren befehlenden Händen die Akkorde. Alf stand vornübergebeugt mit seiner Geige am Kinn. Er stand nah bei Romana. Sie spielten gemeinsam eine getragene Weise, die Camilla nicht kannte. Ueberhaupt, Camilla war sehr wenig musikalisch. Nur Alf vermochte sie zu begeistern. Unter seinen Händen und dem Strich seines Bogens wurde jede Weise zur Zauberwelt für Camillas Herz. Noch während Camilla die beiden Spielenden vorurteilslos betrachtete, bemerkte sie plötzlich den Blick. Alfs Blick, der auf Romana ruhte. Und da war sie wieder, die scharfe Erkenntnis bei Camilla, einmal schon verspürt, als der Vater sich Romana näherte, nun verstärkt noch, da es sich um Alf handelte. Camillas Augen brannten, und ihre Lider schlossen sich zu einem schmalen Spalt. So nahm sie kritisch und genau, innerlich zitternd, ihre Beobachtung wieder auf. Kein Zweifel: Alfs Blick ruhte auf der — wohl ahnungslos — Romana mit einem Ausdruck, der kaum fehlbedeutend war. Nun, da das Stündchen beendete war, wandte sich Romana mit erhobenem Kopf und sah Alf an, und ihre Augen leuchteten. Wunderlich, sagten diese Augen, und sie kletterten es auch in Worte. Alf beugte sich, nahm Romanas Hand aus den Seiten der Harfe und presste seine

Mit Konrad Henlein auf seiner Besichtigungsfahrt durch Nordböhmen die tschechische Bevölkerung, nahm eine Gruppe von tschechischen Soldaten, die dort in einer Wache auf der Straße eingequartiert sind, hütet an der Straße auf. (1) und viel Konrad Henlein Besichtigung zu. Die Soldaten wurden fotografisch festgehalten und werden zur Unterlage einer Interpellation an die Prager Regierung gemacht werden.

Neue Welle von Willkürakten

Frecher Überfall auf ein deutsches Gasthaus. In einem empörenden Zwischenfall kam es in Schönborn bei Meichenberg. In der Nacht vom 27. auf den 28. August erschien der Baumeister Tendo aus Deutsch-Prod im Gasthaus Vernal mit einem Soldaten und zwei weiteren Begleitern, tschechischen Arbeitern von Besichtigungsbauten, die der Baumeister leitete. Sie verjagten, von dem Gastwirt die Erlaubnis zu erhalten, sich das Dienstmädchen „zu besonderen Zwecken auszuborgen“, und boten dem Gastwirt dafür 100 Tschekentronen an. Der Gastwirt wies diese Zumutung empört zurück und geriet deswegen mit einem der Begleiter des Baumeisters in Streit.

Daraufhin holte der Baumeister mit zwei Lastwagen weitere tschechische Arbeiter zu Hilfe. Die Leute besetzten das Gasthaus und verlangten den Wirt, mit dem sie abrechnen wollten, da er angeblich den Staat beleidigt habe. Der Wirt war indessen in den nächsten Ort um Hilfe geeilt. Der Vorsteher des Ortes Schönborn, der die Leute beruhigen wollte, wurde zu einem Lastwagen geschleppt. Die Angreifer hielten ihm den Mund zu. Erst als es dem Bedrohten gelang, um Hilfe zu rufen, ließen sie von ihm ab und fuhr weg. Bei dieser Vorgabe wurde der Bürgermeister in Gefangenschaft verhaftet.

Senator Vetter von der Sudetendeutschen Partei hat Protesttelegramme an Ministerpräsident Dr. Hossbach und Lord Runciman abgeschickt, in welchen er die sofortige Verhaftung des Baumeisters forderte.

Auflager Jungturner in Prag angepöbelt

Zwei Jungturner, die an dem Lager der Jungturnerschaft in Aufsitz teilgenommen hatten, waren nach Prag gekommen, um sich die Stadt anzusehen. Am Kai bei der Karlsbrücke begann ein Tschsche, sie zu belästigen. Die Turner wollten ausweichen, der Mann ließ ihnen jedoch nach, botte dem einen in den Rücken und gab dem anderen einen schweren Hieb gegen das Kinn. Durch eine Abwehrbewegung eines Turners wurde der Tschsche zu Boden geworfen, worauf Passanten hinzueilten, die nicht etwa den angreifenden Tschschen, sondern — die beiden Deutschen beschimpften.

Chamberlains Erklärung gilt weiter

Der britische Schatzkanzler über die politische Lage. Schatzkanzler Sir John Simon hielt in Lunart (Schottland) seine angekündigte Rede über die politische Lage. Wie vorauszuheben war, ging er dabei auch auf die Einstellung Englands zur Tschscheo-Slowakei ein. Er erklärte, die Stellungnahme Englands sei in der Rede des Premierministers im Unterhaus am 24. März in vollem Umfang und zutreffend dargelegt worden. Simon stellte hierzu fest: „Diese Erklärung trifft auch heute noch zu. In ihrem Inhalt ist nichts zu ändern, auch nichts hinzuzufügen.“

Um eine Lösung für die Gegensätze in der Tschcheo-Slowakei zu finden, müssen alle Beteiligten Beiträge liefern. Die Regierung erkennt an, daß in der Tschcheo-Slowakei ein wirkliches Problem vorliegt, das dringend der Lösung bedarf. Wir sind überzeugt, daß, wenn auf beiden Seiten guter Wille vorliegt, es möglich sein sollte, eine Lösung zu finden, die allen berechtigten Interessen gerecht wird.

Es ist nicht notwendig, die Wichtigkeit einer solchen friedlichen Lösung zu unterstreichen, denn in der modernen Welt gibt es für die Rückwirkungen des Krieges keine Grenzen.

Gerade der Fall der Tschcheo-Slowakei kann aber für die Zukunft Europas so kritisch sein, daß man sich unmöglich einer Begrenzung des Aufwuchs vorstellen könnte,

Zippen darauf. Camilla sah, ja, sie sah es deutlich, wie Romana ihre Hand fast unwillig zurückzog. Eine große Ablehnung sprach aus ihrer ganzen Haltung. Camilla verriet sich irgendwie durch eine fahrigte Bewegung. Alf fuhr zusammen, aber Romana entdeckte Camilla so leicht.

„Komm her, Kind. Du hast wohl zugehört?“
„Ja, ich habe zugehört —“ —“ sagte Camilla, „und zugehört.“

„Wir warten auf Vater.“ fuhr Romana fort, „und vertreiben uns die Zeit bis zum Abendessen mit Musik.“
Camilla entgegnete nichts. Sie starrte Alf an, starrte ihn an mit den unbewußt drohenden Augen der Eifersüchtigen. Alf bemerkte sogleich die Gefahr, die da für ihn aufstand. Wenn er sich dieses unbewußte und leidenschaftliche Gespöß zur Feindin machte, war es nicht gut für ihn. Diese Camilla brachte es fertig, zu Tiedrud davon zu sprechen, daß Alf Romana den Hof mache. Wenn Tiedrud auch vermutlich nichts auf althergebrachte Jungmädchenreden geben würde — ein kleiner Riß würde doch kommen. Das schöne und unbedingte Vertrauen konnte durch eine kleine, an sich nichtsagende Bemerkung vielleicht für immer zerstört werden. Diese Camilla war ein unheimlicher Stein auf seinem bis dahin so glatten Wege zum Erfolg und zur Herrschaft in der Klinik. Sollte man dieses kleine Mädchen mit in Kauf nehmen? Und wenn man sie heiraten mußte — gab es nicht genug andere Dinge, die einen für eine schlechtere Ehe entschädigten konnten? Dieser augenblickliche Stein konnte auch eine — Stütze werden auf seinem Wege. Seine Ehe mit der Tochter des berühmten Klinikers brachte ihm den Gipfel des Erfolges.

Er lächelte in die zornigen, unbefriedigten Mädchen-Augen hinein.

„Ich habe eine große Bitte an Sie, gnädiges Fräulein“, begann er. „Ihr Bruder hat bereits zugefagt, mitzumachen. Nun würde es mir noch eine Freude sein, wenn auch Sie zugefagt würden. Wir wollen eine Schifffahrt in die nahe Thuringer Berge unternehmen.“

Sie vergaß — ein echtes Kind noch — daß sie ihm zürnen wollte und ihn für eine Verachtung Romanas, die er doch eben so deutlich gezeigt hatte, strafen wollte.

„Sie denken, mich auch mitzunehmen? Das ist ja herrlich, ganz herrlich ist das!“ Unbeachtlich streifte ihr Blick Romanas Gesicht. Sie las in diesem eine ihr unerklärliche Bestätigung und einen großen Unwillen. „Natürlich mache ich mit. Ich denke, Vater wird nichts dagegen haben.“

„Ich habe eine große Bitte an Sie, gnädiges Fräulein“, begann er. „Ihr Bruder hat bereits zugefagt, mitzumachen. Nun würde es mir noch eine Freude sein, wenn auch Sie zugefagt würden. Wir wollen eine Schifffahrt in die nahe Thuringer Berge unternehmen.“

Sie vergaß — ein echtes Kind noch — daß sie ihm zürnen wollte und ihn für eine Verachtung Romanas, die er doch eben so deutlich gezeigt hatte, strafen wollte.

„Sie denken, mich auch mitzunehmen? Das ist ja herrlich, ganz herrlich ist das!“ Unbeachtlich streifte ihr Blick Romanas Gesicht. Sie las in diesem eine ihr unerklärliche Bestätigung und einen großen Unwillen. „Natürlich mache ich mit. Ich denke, Vater wird nichts dagegen haben.“

den ein Konflikt hervorrufen könnte. Jeder in einem Lande, der die Folgen erwäge, müsse sich das vermerken wärtigen.“

Chamberlain hatte am 24. März erklärt, England könne nicht garantieren, die Tschcheo-Slowakei in der arifische automatisch zu unterstützen. Dieser hatte in der arifische Frankreich gegenüber sich nicht zu stellen, sondern in der arifische Hilfe verpflichten, daß Paris seinen Verpflichtungen hinsichtlich des französisch-tschechischen Vertrages nachkommen würde.

Chamberlain hatte dieser Erklärung dann aber noch folgendes hinzugefügt: „So Krieg und Frieden werden, geht es nicht allein um legale Verpflichtungen. Sollte ein Krieg ausbrechen, dann würde es unmöglich sein, daß er auf jene beschränkt bleiben würde, in derartiger Verpflichtungen übernommen haben. Es wäre unmöglich sein zu sagen, wo dieser Krieg enden würde, und welche Regierungen in ihn verwickelt werden würden. Der unausweichliche Druck der Tatsachen werden stärker denn normale Erklärungen erweisen, und in solchen Fällen würde es wohl im Rahmen des Wahrscheinlichen liegen, daß andere Länder außer den des Wahrscheinlichen Streit beteiligten Parteien selbst unmittelbar verwickelt würden. Das trifft besonders auf den Fall zweier Staaten zu wie Großbritannien und Frankreich, die durch einen Freundschaft verbunden sind, gemeinliche Sache zu essen haben, den gleichen Idealen demokratischer Freiheit ergeben und entschlossen sind, diese aufrechtzuerhalten.“

Lord Runciman bei Benesch

Bericht des Sekretariats Runcimans über die Unterredung mit Benesch.

Das Sekretariat der Mission Lord Runcimans veröffentlicht folgenden Bericht:

Sonntag vormittag traf Ashton Gwatkin mit Konrad Henlein auf dem Schloss des Großgrundbesitzers Görlitz in Notthenhaus zusammen. Konrad Henlein war von dem Abgeordneten R. S. Franz und Runciman begleitet. Runciman und Gwatkin sowie die Mitglieder der Mission nahmen vor der Abreise aus Tepitz auf Schloss Notthenhaus ein Frühstück ein, wo Lord Runciman gemeinsam mit Ashton Gwatkin eine Unterredung mit Konrad Henlein hatte, der zu diesem Zweck zwei Stunden. Die Unterredung dauerte eine halbe Stunde. Lord Runciman mit Gwatkin und einem Glieder seiner Mission reisten von Notthenhaus um 12 Uhr nach Prag ab.

Heute (Montag) um 16 Uhr trafen die Mitglieder des Stabes Lord Runcimans neuerdings mit den Mitgliedern des tschechoslowakischen parlamentarischen Ausschusses zusammen. Den Verhandlungen wohnte auch der sandier Dr. Hebrich vom Ministerium für auswärtige Angelegenheiten bei. Die Mission Lord Runcimans wurde durch Ashton Gwatkin, Stoppord und Henderson vertreten. Heute um 18 Uhr wird der Präsident der Republik von Runciman empfangen.

Bohle vor dem Führertrupp der NS

Telegramme von Göring, Ribbentrop und Dr. Lammers. Gauleiter Bohle sprach in der Messehalle in Zimmern in einer Arbeitsstunde vor dem gesamten Führertrupp der NS über die Arbeit der Auslandsorganisation während des vergangenen Jahres und gab Richtlinien für die weitere Tätigkeit. Die völlig unbegründeten Verdächtigungen, die von gewissen Ländern im vergangenen Jahr gegen die Führertruppe der Auslandsorganisation ausgesprochen worden waren, gaben dem Gauleiter Veranlassung, sich einmal auf die seit Jahren bestehende Ordnung hinzuweisen, sich in seiner Weise in der Arbeitsstunde verlas der Gauleiter Telegramme, die er von Ribbentrop und dem Reichsminister Lammers erhalten hatte.

Alf spürte, daß der letzte Satz eine Ungezogenheit bedeuten sollte, wußte er sie sich doch nach seinen letzten Beobachtungen gut zu erklären. Er vermutete es nicht, diesem kleinen, lebhaften Gespöß den ganzen Triumph zu lassen. Er sagte:

„Die gnädige Frau, eine so gute Stillkäuferin, wie man mir verriet, hat natürlich auch zugefagt.“
„Mama ging mit? Alf wurde also?“

„Dauernd vor Augen haben, und es war wohl nicht zu machen, mit ihm allein zu laufen. Diese jungen Leute waren ja alle hinter Mama her; erit Bedröhl und nun auch Alf. Natürlich, neben einer Romana war ich war man wie das häßliche Entlein neben dem häßlichen Schwan.“

„Eigentlich laufe ich schlecht.“ —, mandte Camilla ählingens ein, „vielleicht störe ich nur die Gesellschaft.“ Ihre Augen glitzerten. „Am besten bleibe ich doch wohl bei Hause.“

„Aber nein, Fräulein Camilla.“ Alfs Ton war warm und melancholisch, „werden Sie mir doch die Freude nicht.“

„Wie könnte mein Zurückbleiben Ihnen die Freude verderben?“ sagte Camilla ungläubig und doch sehr glücklich.

Alf lächelte, er lächelte Camilla in die Augen. „Ich glaube, Herr Doktor“, sprach Romana das seltsame Spiel ab, „wir gehen ins Speisezimmer hinüber. Mein Mann ist gekommen.“ Und sie schritt den beiden Zurückbleibenden voran.

Camilla gitterte vor Wut. Natürlich wollte Mama jede Annäherung Alfs hinterreiben. Camilla wußte ihre Hand ergreifen und leidenschaftlich gedrückt. Doch an ihrem Ohr kitzelten häßliche Laute:

„Ich denke, Sie kommen bestimmt mit —“
Und, als wäre kein heimliches Wort zwischen ihnen gefallen, folgten sie Romana.

Der Himmel ließ zu diesem geplanten Standsitz sein schönsten Wintermeer. Es war täglich Schnee gefallen, und nun strahlte die Sonne. Bis zur Höhe der Dächer fuhr man mit dem schneefreigelegten Camilla durch, und von dort aus ging dann die lustige Fahrt zwischen den weißverwundeten Tannen und Fichten im Bergland hinein. Es zeigte sich, daß Camilla wirklich erst eine schwache Anfängerin auf dem Breiten war, daß heimliche Alf um sie mit wahrhaft ritterlicher Aufmerksamkeit.

(Fortsetzung folgt)

Unfrüchtige Freundschaft

Der ungarische Reichsverweser an den Führer

Seine Durchlaucht der Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Admiral Horthy von Nagybanya, hat beim Verlassen des deutschen Ufers an den Führer und Reichsführer aus Hamburg an der Donau folgendes Telegramm geschickt:

„Anlässlich der Ueberbreitung der deutschen Grenze drängt es mich, Eurer Excellenz sowie der Reichsregierung und dem ganzen deutschen Volk für die mit und meiner Gemahlin erwiesenen Beweise der aufrichtigen Freundschaft unseren herzlichsten und innigsten Dank auszusprechen.“

Wir kehren in unsere Heimat mit den denkbar schönsten Eindrücken zurück und mit der Erinnerung an einen überaus herzlichen Empfang, der die unsere beiden Länder verbindenden Gefühle erneut befestigt.

Miklós von Horthy,
Reichsverweser des Königreichs Ungarn.“

Triumphfahrt durch die Ostmark

Die Heimfahrt des ungarischen Reichsverwesers auf der Donau hatte einer wahren Triumphfahrt geglichen. Bei herrlichem Sonnenschein hatte der ungarische Dampfer „Szofia“ mit dem Reichsverweser und Frau von Horthy an Bord von Linz aus stromabwärts seine Fahrt nach der Heimat angetreten. Die „Szofia“ wurde von dem Personendampfer „Franz Schubert“, auf dem sich der deutsche Ehrenpräsident des Reichsverwesers befand, begleitet. Von den Ufern des Donaustroms aus wurde der Reichsverweser überall mit außerordentlicher Herzlichkeit begrüßt. Von allen Häusern der fleißigen Dörfer und Städtchen wehten die Fahnen des befreundeten Anarchismus und der Fahnen des Dritten Reiches. Die Bevölkerung drängte sich an den Kais und Landungsbrücken, schwenkte rot-weiß-grüne Fahnen, und die Sieg-Heil-Rufe brachen die ganze Strecke kaum ab. Alle entgegenkommenden deutschen und ungarischen Schiffe hatten große Flaggen angelegt, auf Eisenbahn- und Straßenbrücken waren Transparente gespannt mit der Aufschrift: „Die Ostmark grüßt den Freund Deutschlands.“ Allüberall trachten die Völker, und die Durchfahrt des Reichsverwesers gestaltete sich zu einem wahren Fest. Auf weiten Strecken der Fahrt stand der Reichsverweser auf der Kommandobrücke. Wo es immer nur ging, fuhr die „Szofia“ ganz nah ans Ufer heran. Sichtlich bewegt dankte der Reichsverweser für die jubelnden Kundgebungen der Bevölkerung.

In Klein-Höflein, 20 Kilometer oberhalb Wiens, ging die „Szofia“ vor Anker. Als die Nacht kam, flammten Höhenfeuer von den Bergen auf zur Begrüßung des Reichsverwesers, und die SL des kleinen Ortes ließ ein prächtiges Feuerwerk abbrennen.

Herzlicher Abschied an der Donau

Montag früh um 7.30 Uhr verließen Reichsverweser von Horthy und Gemahlin bei Hainburg an der Donau deutsches Reichsgebiet. Am Ufer hatten sich eine Ehrenkompanie der Wehrmacht, Ehrenführer der SL, H und NSKK, und Abordnungen der HJ, und des BDM sowie eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden. Die Schiffsangehörige war reich geschmückt mit den Fahnen des Dritten Reiches und des befreundeten Ungarns.

Zuerst erschienen die Begleitboote des Reichsverwesers „Alberich“ und „Franz Schubert“ mit dem Ehrengeleit des Reichsverwesers an Bord. Sie hielten mitten im Strom, um die nachfolgende „Szofia“ passieren zu lassen. Die „Szofia“ fuhr dicht an das Ufer heran, ein Musikzug der Wehrmacht spielte den Präsentiermarsch und dann die ungarische Hymne. Reichsverweser von Horthy und Gemahlin dankten vom oberen Deck des Schiffes für die Ehrungen und die herzlichsten Abschiedsgrüße. Das Schiff mit den hohen Gästen fuhr dann langsam weiter stromab.

„Kämpft diesen Kampf aus!“

Die letzte Mahnung des Slowakenführers Hlinka. Der „Slovak“ veröffentlichte eine noch von dem kürzlich gestorbenen Vater Hlinka stammende Botschaft an die amerikanischen Slowaken. Die Botschaft soll auf einer Großkundgebung der amerikanischen Slowaken in Chicago von Dr. Hlinka vorlesen werden. Die tschechische Zensur hat sich nicht geschert, Teile dieser Botschaft in der Wiedergabe im „Slovak“ an zwei Stellen zu beschlagnahmen. In dem unbeschlagbaren Teil heißt es u. a.:

„Eure Abordnung hat sich überzeugt, daß die überwiegende Mehrheit des slowakischen Volkes in der Slowakischen Volkspartei organisiert ist, daß aber auch jener kleine Teil der Slowaken, welcher mit Terror und mit Bestechung sich in nichtslowakischen Parteien aufhält, hinter dem Pittsburger Vertrag steht. Eure Abordnung hörte den Schwur der vielen Tausenden bei der Kundgebung für den Pittsburger Vertrag, sie soll euch sagen, was sie in Preßburg, in Rosenburg und in Prag gesehen und gehört hat. Ich bitte alle, mit den amerikanischen Brüdern und Schwestern auszuhalten im Kampf um den Sieg des Pittsburger Vertrages. Wir sind uns unseres Rechtes bewußt. Deshalb kämpfen wir unseren Kampf ruhig aus und weichen vom Pittsburger Vertrag nicht ab, auch nicht in den heutigen schweren Zeiten. Ja, gerade heute halten wir uns um so fester an den Vertrag, je schwerer die Zeiten sind. Ich gebe euch diese Botschaft zu einer Zeit, wo ich mit Schmerzen kämpfe und den Tod erwarte. Wenn mich der allmächtige Gott den Sieg nicht erleben läßt, dann kämpft ihr diesen Kampf aus, meine amerikanischen Brüder, zusammen mit euren und meinen Brüdern unter der Latte.“

Im Zeichen des Aufstieges

Der Führer und Reichsführer sandte zur Eröffnung der Herbstmesse an das Leipziger Messeamt folgendes Telegramm:

„Der Leipziger Herbstmesse 1938, der ersten Reichsmesse im Großdeutschen Reich, wünsche ich einen guten Verlauf. Möge sie wie ihre Vorgängerinnen im Zeichen des deutschen Wirtschaftsaufstieges und der Erfolge des Vierjahresplanes stehen und der Belebung des Güterauslaufs unter den Völkern erfolgreich dienen.“



Mudolf Heß bei den Auslandsdeutschen. Weltbild (M). Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, wird bei seinem Eintreffen in der Adolf-Hitler-Kampfbahn in Stuttgart von den Auslandsdeutschen herzlich begrüßt.

Bermittler der Wahrheit

Rudolf Heß sprach zu den Auslandsdeutschen

Einen Höhepunkt der Auslandsdeutschen Tagung bildete die bedeutsame politische Rede des Stellvertreters des Führers, die Rudolf Heß auf einer gewaltigen Kundgebung am Sonntag in der Adolf-Hitler-Kampfbahn vor den Deutschen aus aller Welt hielt.

Rudolf Heß begann seine Rede zu den Auslandsdeutschen mit den Worten der Erinnerung an die Größe der Ereignisse und der Entwicklung, die sich im Laufe des seit der letzten Stuttgarter Kundgebung des Auslandsdeutschen vergangenen Jahres im Deutschen Reich vollzogen haben.

Es sei ein Jahr schwerer Entscheidungen des Führers und vertrauensvoller Erwartung des deutschen Volkes gewesen. Die Mitglieder der Ostmark habe die glückliche und schönste Erfüllung eines alten deutschen Traumes gebracht. In unermüdlicher Arbeit habe das deutsche Volk das Jahr genutzt, seine wirtschaftliche Kraft zu stärken und seine Sicherheit vor feindlichem Angriff so weit zu erhöhen, daß es in Ruhe jeder Entwicklung entgegenstehe, die Völschönheit gegen Deutschland hervorrufen könne.

Erprobte Freundschaften

War es so ein arbeitsames und im Innern pflichtiges Jahr, so war es zugleich ein Jahr der Stärkung der Freundschaften, die das wiedererlebte Reich mit anderen großen Nationen geschlossen hat. Die Tage der Gastfreundschaft und Kameradschaft, die wir Deutsche auf der Führerreise nach Italien erleben, sind uns symbolisch für die große Gemeinschaft zwischen Großdeutschland und dem Imperium am Mittelmeer, und der Empfang, den Deutschland dem Reichsverweser Ungarns und zugleich dem wagemutigen, so verdienstvollen Admiral Horthy – er war der Ausbruch herzlicher und erprobter Freundschaft!

Die Grüße des Führers

„So, meine Parteigenossen“, fuhr Rudolf Heß fort, „wie wir in Dankbarkeit und Liebe des Führers gedenken, so gedenkt er euch, und er läßt euch durch mich seine Grüße sagen! Ihr, die ihr wieder hinausgeht auf eure Arbeitsplätze in fremden Ländern und inmitten fremden Volkstums, tragt diese Grüße mit hinaus an eure Volksgenossen und eure Parteigenossen, tragt sie mit hinaus, denn sie sind die Grüße des großen Deutschlands, für das wir hier einen jüdisch-bolschewistischen Auschnitt darstellen. Ihr, die ihr aus fast allen Ländern der Erde zum Tage feierlicher Gemeinschaft herbeigekommen seid, und wir, die Inlandsdeutschen, die wir uns bemühen, euch diese Tage so inhaltreich und schön zu gestalten wie möglich.“

Nationalsozialismus eigenliche Angelegenheit

Rudolf Heß unterließ nicht eindringlichen Worten den Zusammenhalt, zu dem sich die Deutschen draußen zu gleicher Gemeinschaft zusammengekommen haben wie im Innern. Mit klaren Worten kennzeichnete er die Aufgabe der Auslands-Organisation der NSDAP. Er sagt:

„In der Auslands-Organisation der NSDAP, habt ihr euch zusammengekommen, euer Deutschland zu pflegen, gute Nationalsozialisten zu sein, euer Deutschland und euer Nationalsozialismus hat euch eigene Angelegenheit. Ihr betreibt keine „Pénétration pacifique“, ihr denkt gar nicht daran, die Gastwörter mit dem Nationalsozialismus friedlich zu durchdringen. Nein, euer Deutschland und euer Nationalsozialismus ist euer persönliche Angelegenheit und bleibt auch euer eigene Angelegenheit.“

Dann fuhr Rudolf Heß fort: „Wir und unsere Auslandsdeutschen drängen uns nicht in die Verhältnisse anderer Länder. Mögen sie nach ihrer Fassung selbigen werden!“

Wir müssen freilich aber auch erwarten, daß sich andere Länder nicht in unsere Angelegenheiten zu mischen suchen und daß sie uns nach unserer Fassung selbigen werden lassen. Mögen sie die „Freiheit des Individuums“ zum Idol erheben, so wie sie es verstehen. Mögen sie dem Individuum die Freiheit geben, immer mehr in Arbeitslosigkeit, Hunger und Verwahrlosung zu verfallen – mögen sie ihm die Freiheit geben, den Bolschewismus gegen die eigene Ordnung zu organisieren, um die größte Feindlichkeit, die stärkste Unterdrückung des Individuums zum Prinzip zu erheben – es ist ihre eigene Angelegenheit!“

Die demokratischste Tat vollbracht

Rudolf Heß erinnerte daran, daß das frühere Österreich einst ein besonderer Günstling der Demokratie auf der ganzen Welt gewesen sei. „Und in diesem Günstlingsland der Demokratie, da wurden 6 1/2 Millionen deutscher Menschen terrorisiert durch eine kleine politische Minderheit.“

Aber wie hat man sich draußen aufgeregt, als das deutsche Volk aus wirtschaftlichem Elend und im freien Selbstbestimmungsrecht die 6 1/2 Millionen Deutscher im früheren Österreich heimgeführt in die große Heimat, zurückführte in das große deutsche Volk. Nicht die Demokratie, nicht die Länder mit den feierlichen Verordnungen des Selbstbestimmungsrechts: Wir, die „Diktator“, wir, das Land mit dem „autoritären Regime“, wir haben eines freien Volkes Willen zum Befehl erhoben, wir haben damit die demokratischste Tat vollbracht.“

Wir haben bestimmt nichts dagegen einzuwenden, wenn andere Völker neue Wege beschreiten, die sie als Fortschritt bezeichnen. Aber wir nehmen uns das Recht, festzustellen, daß diese Fortschritte sich mit unseren Errungenschaften decken – Errungenschaften, die man einst nur zu oft glaubte, uns zum Vorwurf machen zu können.

Wir tun, was wir für richtig halten

Vorwürfe und Kritik, mögen sie noch so gelassen sein, wir tun, was wir für richtig halten. Wir tun, was unsern Völkern nützt, gleichgültig, was darüber denkt oder sagt.

Erfreulicherweise kommen alljährlich in immer größerer Zahl Angehörige fremder Staaten in unser Land, um Licht zu sehen und welches nun tatsächlich die Errungenschaften nationalsozialistischen Herrschaft sind. Aber diese freuen wir uns herzlich.

Wir wissen, daß alle, die guten Willens sind, zuversichtlich wieder verlassen als Träger des Fortschritts und der Fortschrittsgewinnung zwischen uns und dem Land, in dem sie angehören.

Auch ihr, meine auslandsdeutschen Parteigenossen! Ihr, die ihr wieder zurück in eure Gastländer als Vertreter der Wahrheit über eure große Heimat, über das deutsche Deutschland, Wir wissen, daß ihr draußen an euren Völkern der Wahrheit zum Siege verhelfen werdet.

Weihe der neuen Fahnen

Das Kommando: „Stillgestanden! Fahnen hoch!“ schallte über die Arena. Rudolf Heß nimmt die Weihe mit folgenden Worten vor:

„Euch Symbole des neuen Glaubens und des neuen Reiches, die ihr in Niederländisch-Indien, in Südamerika, in Afrika, in Polen, in den Niederlanden, in Schweden, in Großbritannien und im Sudetenland wehen werdet, in wehen werdet auf deutschen Schiffen, ich weihen euch: Ihr seid des Nationalsozialismus, aber doch eben äußerlich des Reiches eures Führers, Weht nun in der fernsten Welt als Zeugen des großen Reiches, das Adolf Hitler schuf! Fahnen, ihr seid geweihet!“

Mit heißem Herzen bei den Sudetenendeutschen

Rudolf Heß gedachte zum Abschluß seiner Rede der vergangenen Tage des vergangenen Jahres, als hier in Sudetenland die deutschen Männer und Frauen, deutsche Frauen und Männer ihren heimischen Trugern erschienen waren, als sie den Nationalsozialismus, aber doch eben äußerlich des Reiches eures Führers, Weht nun in der fernsten Welt als Zeugen des großen Reiches, das Adolf Hitler schuf! Fahnen, ihr seid geweihet!“

Rudolf Heß gedachte hier des ähnlichen Nimmens in anderen deutschen Volksgemeinschaften, dann ist es nicht euer Recht: „Mit tiefer Anteilnahme für ihre Leiden sieht die deutsche Volk auf die deutschen Volksgenossen in der Tschechoslowakei.“

Niemand auf der Welt, der sein eigenes Volk nicht in sich auf sein Volk ist, wird es uns verdenken, wenn wir aus hier von dieser Seite aus unsere Gedanken zu den Sudetenenden wehen, wenn wir ihnen sagen, daß wir ihnen den Terror und Wut eiserne Disziplin mahnen. Gütig ist es, haupt eines Beweises bedürftig, daß beste deutsche Tugenden in Disziplin und die unerwiderliche Ruhe, die aus dem Willen des eigenen Rechtes kommt. Ihr müßt es im Sudetenland. Wir sind mit heißem Herzen bei euch. Bei euch liegt das Recht von dreizehn Millionen deutscher Menschen, die sich so zu führen und so zu gestalten, wie es die Zugehörigkeit zu diesem Kulturvolk gebietet.“

Die gute Drucksache

hat immer werbende Wirkung und hilft Ihnen, wenn Sie Ihren Kundenteil erweitern wollen. Mit sachmännlichem Rat stehen wir Ihnen immer zur Verfügung.

Buchdruckerei Hugo Munzer

Schweinezählung

am 3. September 1938.

Auf Anordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 3. September 1938 im Deutschen Reich (ohne Österreich) eine Schweinezählung statt. Gleichzeitig werden die Rälbergeburt und die nichtgeborenen Hauschlachtungen von Schaaf und Ziegenlammern (unter 3 Monaten alt) festgestellt. Die Geburten dient statistischen und volkswirtschaftlichen Zwecken.

In jeder viehhaltenden Haushaltung muß am Tage der Zählung (3. September 1938) eine Person anwesend sein, die dem Zähler die verlangten Auskünfte erteilen kann. Falls eine viehhaltende Haushaltung am Tage der Zählung nicht aufgesucht sein sollte, ist der Haushaltungsvorstand verpflichtet, entweder persönlich oder durch einen von ihm Beauftragten sogleich am nächsten Werktag (5. September 1938) die Angaben der Zählung zu machen.

Spangenberg, den 29. August 1938.

Der Bürgermeister:
Fenner.